

aus!), die für diese Mission zur Verfügung stehen, übersteigen ein Vielfaches der Mittel der Russischen Kirche. Suttner schreibt zu recht: »Es ist ein dringliches Gebot der Stunde, in der Westukraine einen neuen ›Dialog der Liebe‹ anzuregen« (S. 103). Dieser Dialog sollte nicht nur für die Westukraine gelten, sondern für das gesamte Territorium der ehemaligen Sowjetunion. Es ist höchste Zeit an die Worte Pauls VI. zu erinnern, »nicht nur den katholischen, sondern auch den orthodoxen Bischöfen ist ein Teil der Herde Christi anvertraut« (S. 16). Oder ist die »gegenwärtige ökumenische Auffassung« (S. 16), die Suttner noch zugrundelegte, bereits von der Gegenwart überholt worden?

Das Buch vermittelt — speziell dank seiner vielen bibliographischen Verweise — einen Eindruck von der Bedeutung der Katholischen Kirche in der ehemaligen Sowjetunion. Die jüngste Entwicklung verleiht der Darstellung eine besondere Aktualität. Ob die Katholische Kirche in diesem Raum — wie zur Zarenzeit — noch polnisch-katholisch geprägt bleiben wird, wird sich aber erst in der Zukunft zeigen.

*Georg Seide, Ottobrunn*

*Smolitsch, Igor*, Geschichte der russischen Kirche, Bd. 2, hrsg. von *Gregory L. Freeze*, (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, Bd. 45), Berlin–Wiesbaden: Harrassowitz 1991, 536 S.

Mehr als 25 Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes von Smolitschs »Geschichte der russischen Kirche« (Leiden 1964) ist nun der zweite Band dieser monumentalen Kirchengeschichte erschienen. Die Bemühungen zur Herausgabe des zweiten Bandes begannen schon bald nach dem Tod von Smolitsch am Berliner Osteuropa-Institut, zunächst noch unter der Leitung von Professor Werner Philipp und seinen Mitarbeitern. Beendet werden konnten diese Arbeiten aber erst durch den jetzigen Herausgeber, G. L. Freeze. Er hat das Manuskript redaktionell überarbeitet und aus den Anmerkungen eine umfangreiche Bibliographie (über 2000 Titel) erstellt. Für diese Arbeit — wie auch für die Realisierung der Publikation — gebührt Freeze und dem Berliner Osteuropa-Institut großer Dank, da nun in deutscher Sprache das umfangreichste Werk zur Geschichte der russischen Kirche im Zeitraum 1700 bis 1917 vorliegt.

Es ist sinnvoll, daß dem zweiten Band auch das Inhaltsverzeichnis von Bd. 1 beigelegt worden ist, da die vorliegende Darstellung mit Kapitel VI, 22 beginnt. »Einige Kapitel, die Smolitsch bereits an anderer Stelle veröffentlicht hatte, wurden weggelassen; ebenso andere, die nur in unvollkommenem Zustand hinterlassen wurden« (S. 13).

Nach einem dem Rezensenten vorliegenden Inhaltsverzeichnis des Manuskriptes wurden die Kap. VI (Mönchtum und Starzentum) und Kap. VII (Der Kultus) in die vorliegende Veröffentlichung nicht aufgenommen. Sie folgen weitgehend den Kap. IX, XV und XIII aus Smolitschs »Russisches Mönchtum«. So beginnt Bd. 2 eigentlich erst mit dem Kap. VIII des Manuskriptes. Die erwähnten, speziell dem Mönchtum und dem Klosterwesen gewidmeten Kapitel können in einer mehr historisch angelegten Untersuchung gerade noch ausgelassen werden. Allerdings wurde die russische Kirchengeschichte sehr stark von Mönchtum und Klosterwesen geprägt.



Unverständlich hingegen bleibt, daß man die Kapitel über die Beziehungen zu den orthodoxen Kirchen und zur Kirchenreform seit 1905 nicht in das Manuskript aufgenommen hat. Die Beziehungen zu den östlichen Patriarchaten ist weitgehend mit einem längeren Aufsatz in *Ostkirchliche Studien* (1956, 33–51 und 89–131) identisch, die Entwicklung 1905–1917 mit zwei Aufsätzen in der gleichen Zeitschrift (1965, 3–34) und in dem Jahrbuch *Kirche im Osten* (1964, 53–93). Speziell die beiden letztgenannten Publikationen hätten unbedingt in die vorliegende Darstellung gehört, bilden sie doch den Abschluß der bis zum Jahr 1917 angelegten Geschichte durch Smolitsch. Gleichzeitig wäre durch diese beiden wichtigen Kapitel auch die Grundlage zum Verständnis für die nachrevolutionäre russische Kirchengeschichte gelegt worden. Sicher wäre das Werk von Smolitsch dadurch um weitere 100 Seiten umfangreicher geworden, aber dem wissenschaftlichen Wert dieser Gesamtdarstellung wäre man so sicher gerechter geworden. So muß man auf Aufsätze zurückgreifen, die nicht immer leicht beschaffbar sind. Ärgerlich ist es hingegen, daß zwei dieser wichtigen Aufsätze *Kirche im Osten* (1964) und *Ostkirchliche Studien* (1956) nicht einmal im Schrifttumsverzeichnis unter den Werken von Smolitsch aufgeführt werden! Sicher beruht dieser Mangel darauf, daß Freeze das Verzeichnis aus der zitierten Literatur zusammengestellt hat, doch hätte er auch die Kapitel berücksichtigen müssen, die im Bd. 2 nicht aufgenommen worden sind. Hier muß eine weitere Kritik angebracht werden: die nach Smolitschs Tod erschienene »einschlägige Literatur« wurde zwar vom Herausgeber ergänzt, doch bleibt sie lückenhaft. Dies gilt auch für Schriften, die vor dem Tod von Smolitsch erschienen sind: So gehört die russische Kirchengeschichte von Tal'berg (*Istorija Russkoj Cerkvi*. Jordanville, 1959) mit 927 Seiten unbedingt in die Bibliographie. Es kann z. B. nicht nachvollzogen werden, warum ein kurzer Aufsatz von einigen Seiten von N. M. Karamzin aus der Zeit Alexanders I. aufgeführt wird, seine umfangreiche zwölfbändige russische Staatsgeschichte aber nicht? Auch bei anderen Autoren ist die von den Herausgebern getroffene Auswahl nicht immer verständlich: von Askočenskij fehlt die Geschichte der Kiever Akademie (*Istorija Kievskoj Akademii*.) von I. S. Berdnikov »Dopolnenie k nemu«, die Arbeit von Nikon (Rklickij) über den Metropoliten Antonij (Chrapovickij) umfaßt 17 Bde., nicht 10, von den Arbeiten des Metropoliten Antonij (Chrapovickij) wird in der Bibliographie nur ein kleiner Teil aufgeführt, hier fehlen auch kirchengeschichtlich bedeutsame Arbeiten. Auf diese Schwächen soll hingewiesen werden, sie schmälern allerdings nicht den Verdienst der Herausgeber, sich die große Mühe der Publikation von Smolitschs Arbeit aufgeladen zu haben.

Von den unvollendet hinterlassenen Kapiteln sind unter anderem die Abschnitte »Der Gottesdienst«, »Kirchenbau und Ikonenmalerei« und das sicher sehr interessante Kapitel »Die russische kirchenhistorische Forschung im Laufe der synodalen Periode« nicht publiziert worden.

Im vorliegenden Band sind die folgenden vier Hauptkapitel enthalten: Kap. VI: Die kirchliche Betreuung des Kirchenvolkes, S. 15–146; Kap. VII: Raskol, Sektenwesen und Gegenmaßnahmen, S. 147–245; Kap. VIII: Die Mission, S. 246–346; Kap. IX: Die Haltung der Russischen Kirche gegenüber anderen christlichen Kirchen, S. 347–456; Literaturverzeichnis, S. 459–520 und Register (Personen- und Institutionsverzeichnis), S. 521–536. Die Kapitel sind in zahlreiche Paragraphen und Abschnitte untergliedert.



In Kap. VI werden die Verbreitung und Kenntnis der gottesdienstlichen Bücher beim Kirchenvolk, die Bedeutung der Predigt und die Rolle des Religionsunterrichts bei der Glaubensverkündung behandelt. In Kap. VII werden die verschiedenen Richtungen der Altgläubigen und die staatlichen Maßnahmen gegen diese Gruppen geschildert. Anschließend werden die russischen Sekten (Chlysten, Skopzen, Duchoborzen, Tolstojaner etc.) und die Bekämpfung des Sektenwesens dargestellt.

Besonderes Interesse verdienen die Ausführungen Smolitschs über »Die Mission« (Kap. VIII). Oft wird verkannt, daß die russische orthodoxe Kirche als ihr eigentliches Missionsgebiet zunächst das russische Staatsgebiet betrachtet hat. Erst der russische Imperialismus des 19. Jh.s mit seinem Expansionsdrang führte dann über die russischen Staatsgrenzen hinaus nach Nordamerika, Japan, Korea, Persien und nach dem Nahen Osten. In diesen Ländern konnte nur die russische Orthodoxie aufgrund staatlicher Unterstützung orthodoxe Mission treiben.

Im Hinblick auf die oben erwähnte Arbeit von Suttner und die von der Katholischen Kirche angestrebte »Neuevangelisierung« auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion, sind die bei Smolitsch aufgeführten Richtlinien zur Missionstätigkeit von großem Interesse, zeugen sie doch von der Toleranz der Orthodoxen gegenüber den Heiden und nicht-christlichen Religionen, die in verschiedenen Kodexsammlungen niedergelegt waren. Im Gesetzkodex von 1832 wurden dann die Grundlagen für die künftige Missionsarbeit gelegt, aber auch die »Respektierung der Gewissensfreiheit« umrissen, die »die orthodoxe Geistlichkeit gesetzlich verpflichtete, bei Bekehrungen mit sanften Methoden zu verfahren und sich allein mit der Überzeugung ohne die geringsten Zwangsmittel zu begnügen (Art. 1290)« (S. 252). Die Bischöfe waren angewiesen, bei der Taufe von Kindern unter 13 Jahren, die »schriftliche Erlaubnis der Eltern« beizubringen und bei Minderjährigen im Alter von 14 bis 20 Jahren war eine sechsmonatige Prüfungszeit vorgeschrieben. Die spätere Vermischung von kirchlichen und staatlichen Zielen (»Russifizierung«) seit der Mitte des 19. Jh.s rief vielfach die Kritik orthodoxer Bischöfe hervor. Bei der Darstellung der Chinamission (S. 317–329) lassen sich aus dem wenig bekannten und bei Smolitsch auch nicht erwähnten Buch »*Bej Guan', Rossijskaja duchovnaja missija v Kitaje*« (T'jancin 1939) noch zahlreiche interessante Details ergänzen. Für die Zeit nach 1917 kann der kleine Abschnitt bei Smolitsch auf S. 329 durch die Ausführungen bei *Seide*, Geschichte der Auslandskirche (S. 183–192) ergänzt und korrigiert werden, desgl. die Ausführungen Smolitschs zur Mission von Urmia (S. 346, vgl. *Seide*, S. 162 f.).

Mit besonderer Aufmerksamkeit sollte Kap. IX: »Die Haltung der ROK gegenüber anderen christlichen Konfessionen« gelesen werden. Smolitsch muß dieses Kapitel Mitte der 60er Jahre verfaßt haben, Jahre, in denen der »ökumenische Dialog« mit der russischen Kirche des Moskauer Patriarchats aufgenommen wurde. Wie weit dieser Dialog den theologischen Vorstellungen der russischen Kirche wirklich entsprach, wird erst die Zukunft zeigen, wenn eine von staatlicher Bevormundung befreite russische Kirche den Dialog unter gewandelten Bedingungen fortführt. Auch im Hinblick auf die erwähnte Darstellung von Suttner sollten folgende Ausführungen bei Smolitsch zu denken geben, die dieser vor 30 Jahren verfaßt hat, speziell bezogen auf das Problem der Unierten: »Jede Seite hielt ihre Kampfmethoden für gerechtfertigt ... Man erinnere sich an die Kir-



chenpolitik des polnischen Episkopats in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts und an die des russischen Patriarchats nach 1945, als wiederum Gläubige, nur weil ihre Verfahren in einem Bereich gelebt hatten, in dem zwei Machtgebilde aufeinanderstießen, neue Leiden ertragen mußten. *Wir glauben nicht, daß die Gegensätze zum Stillstand gekommen sind. Eine neue politische Konstellation in diesen politisch und religiös umstrittenen Gebieten würde die Flammen der religiösen Unduldsamkeit erneut aufflodern lassen*« (S. 421, Hervorhebung durch den Rez.). Diese Befürchtungen aus den 60er Jahren wurden inzwischen zur traurigen Realität. Auch im Hinblick auf den ökumenischen Dialog warnte Smolitsch vor falschen Hoffnungen und wies darauf hin, daß »die Erfolgslosigkeit der jahrzehntelangen Verständigungs- und Einigungsbestrebungen ... nicht nur als Folge der starren Haltung der Orthodoxen Kirche erklärt werden können ... Es bleibt die Frage, ob die Orthodoxe Kirche dieses Problem ohne ein ökumenisches Konzil lösen könnte. Heute wissen wir, daß das ökumenische Gespräch auch nach 1917 wenig Fortschritte gebracht hat« (S. 458). Diese pessimistische Einschätzung bei Smolitsch — immerhin verfaßt vor 30 Jahren — hat heute noch ihren Wahrheitsgehalt, vielleicht einen größeren als vor 30 Jahren, als der Dialog vor einem neuen Anfang stand.

Es ist unmöglich, auf die vielen informativen Details dieser umfangreichen Arbeit auch nur annähernd einzugehen. Die am Schluß erwähnten Ausführungen aus dieser Arbeit von Smolitsch machen aber deutlich, daß es sich hier um mehr als eine historische Darstellung handelt. Wer mit der Orthodoxen Kirche, insbesondere mit der russischen Kirche, einen Dialog führen will, muß sich erst einmal mit der Geschichte und mit dem Selbstverständnis dieser Kirche auseinandersetzen. Die zweibändige Kirchengeschichte von Igor Smolitsch öffnet uns hier ein Tor und erleichtert diese Arbeit. Ihr gründliches Studium kann dazu beitragen, uns die Wurzeln und die Tradition dieser Kirche zu verdeutlichen.

*Georg Seide, Ottobrunn*

*Kanavakis, Michalis*, Griechische Schulinitiativen in der BR Deutschland. Eine Untersuchung über ihre Entstehungsgeschichte und -bedingungen sowie über die pädagogischen Motive griechischer Auswanderer, Frankfurt a.M. u. a.: Peter Lang 1989, 502 S. — *Ders.* (Hg.), Πηγές — Quellen zu griechischen Schulinitiativen in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1, Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, 402 + XXIV S.

Die vorliegende, an der Pädagogischen Fakultät der Universität Wuppertal als Dissertation eingereichte Untersuchung von K. gibt zunächst den Forschungsstand zu dieser Thematik knapp wieder (S. 4) und bespricht die Voraussetzungen der Bildungsinitiativen griechischer Auswanderer. Im Quellenband wird die Entstehungsgeschichte der in der Dissertation beschriebenen Schulinitiativen anhand von Quellen bzw. deren Übersetzungen dokumentiert.

Unter den Eltern der in Deutschland aufgewachsenen griechischen Kinder gibt es unterschiedliche Auffassungen darüber, ob die Kinder hier die griechische oder deutsche Hochschulreife anstreben sollen. Eine vorwiegend intellektuelle Minderheit setzt sich für die völlige Integration ihrer Kinder in die deutsche Lebenswirklichkeit ein. Der weitaus